

AKTEHUND



Wertvolles Fachwissen

Neues Denken für Menschen mit Hund

11. November 2011

Mensch und Hund gemeinsam auf der Jagd – das ist einer der Kerngedanken von Natural Dogmanship®. Die von Jan Nijboer entwickelte Philosophie zur artgerechten Erziehung des Hundes setzt die intensive Beschäftigung mit der Denkweise und der Natur dieses sozialen Beutegreifers voraus. Natural Dogmanship® liefert keine Tipps und Tricks, um ein bestimmtes Verhalten beim Hund einfach abzustellen, vielmehr werden die Ursachen bestimmter Verhaltensmuster ergründet, um danach richtig darauf eingehen zu können. Das soziale Rudelverhalten des Hundes spielt eine genauso entscheidende Rolle wie seine Instinkte (Territorium, Sexualität, Jagd). Diese Eigenschaften, insbesondere der Jagdinstinkt, werden nicht unterdrückt, sondern direkt angesprochen und für die Erziehung genutzt. Durch die gemeinsame Jagd lernt der Hund, was im Leben wichtig ist und auch noch Spass macht: Er konzentriert sich auf seinen Besitzer und folgt ihm – körperlich und geistig. Natural Dogmanship® lässt Menschen und ihre Hunde die gleiche, gemeinsame Sprache finden.

Unser Experte: Jan Nijboer, www.natural-dogmanship.de / Der Artikel ist im März 2008 in der AkteHund publiziert worden.



NATURAL DOGMANSHIP®

Neues Denken für Menschen mit Hund

Der Hund darf nicht nur als ein soziales Familienmitglied betrachtet werden, denn er ist weit mehr als das. Als sozial lebender Beutegreifer, der territorial orientiert ist und, wie andere Lebewesen, auch sexuelle

Bedürfnisse hat, sind seine Instinkte symbolisch für seine biologischen Bedürfnisse. Er beurteilt die Welt nach seinen eigenen Kriterien. Wer ist für die Sicherheit zuständig? Wer verteidigt? Wer erfüllt welche Aufgabe während der gemeinsamen Jagd? Natural Dogmanship® beschäftigt sich damit, wie man die Instinkte des Hundes direkt ansprechen kann. Die Philosophie sieht die arttypischen Verhaltensmuster eines Hundes, die oftmals als störend empfunden werden, nicht als Last sondern als Kapital. Es geht nicht darum, dem Tier ein Fehlverhalten abzugewöhnen. Vielmehr macht sich Jan Nijboer Gedanken darüber, wie der Mensch dem Hund gerecht werden kann. Unbefriedigte Bedürfnisse des Hundes sind meist der Ursprung für alle möglichen Formen von Problemverhalten. Problemhunde gibt es nicht, davon ist der Hundexperte überzeugt. Die Schwierigkeit liegt höchstens darin, dass der Mensch etwas von seinem Hund will, was dieser aber scheinbar anders sieht. Problematisch ist also eher die Kommunikation zwischen Mensch und Hund. Viele Verhaltensformen des Hundes haben kommunikativen Charakter, werden aber von Hundebesitzern oft nicht als solche erkannt – das Fressen von Gras, das Schnuppern oder das Markieren gehören beispielsweise dazu.



Natural Dogmanship® spricht die Instinkte des Hundes direkt an, insbesondere der Jagdinstinkt wird nicht unterdrückt sondern für die Erziehung genutzt. ©Fotos: Jan Nijboer

Im Umgang mit dem Hund hat der Mensch eine führende, lehrende Rolle einzunehmen, die durchaus vergleichbar mit der Rolle der Eltern bei Kindern ist. Dennoch besteht ein wesentlicher Unterschied. Unsere Gesellschaft lässt es nicht zu, dass Hunde selbständig und unabhängig handeln. Während man Kinder der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Selbständigkeit zuführt, sollte ein Hund sein Leben lang in einer gewollten Abhängigkeit vom Menschen gehalten werden. Der Hund braucht Führung, 24 Stunden pro Tag. Das ist ein Prozess, der sich nicht nur auf dem Trainingsplatz sondern anhaltend und ohne Unterbruch abspielt. In diesem Prozess ist der Mensch ein Vorbild. Seine Handlungen bestimmen im Wesentlichen die Aktionen des Hundes. Erziehung sollte nicht in Form von Dressur geschehen, denn diese Form der Konditionierung berücksichtigt meist nur die Bedürfnisse des Menschen und respektiert diejenigen des Hundes zuwenig. Auch das Selbstlernprinzip durch Versuch und Irrtum findet unter Natural Dogmanship® wenig Zustimmung, denn es beinhaltet automatisch, dass der Hund selbständiger und unabhängiger wird und dadurch auch weniger sozial agiert. Soziales Lernen hingegen unterbreitet ihm Vorschläge und

Hilfestellungen. Diese Form des Lernens ist nur über eine gut funktionierende Kommunikation möglich.



Viele Verhaltensformen, wie beispielsweise das Schnuppern, haben kommunikativen Charakter, werden vom Menschen aber oft nicht als Mitteilung erkannt.

Jan Nijboer legt Wert auf eine wirkliche Partnerschaft, eine familiäre Beziehung. Sie steht ihm Gegensatz zu einer Form der Geschäftsbeziehung, wie sie im «Leckerchen-Training» mit Hunden aufgebaut wird. Wenn der Hund eine Anweisung befolgt, bekommt er dafür ein Leckerchen – das ist ein Handel. Soziale Anerkennung sollte aber für den Hund ein viel grösserer Motivator sein. Gemeinsames Handeln mit der Orientierung auf ein gemeinsames Ziel schafft eine viel engere Beziehung. Dieses gemeinsame Tun führt gleichzeitig dazu, dass man sich gegenseitig besser kennen lernt. Durch reines Befolgen von Befehlen wird vom Hund verlangt, sein eigenes Denken auszuschalten. Er muss seine eigene Persönlichkeit wegstecken und darf nur das tun, was der Mensch von ihm möchte. Dadurch lernt er seine Bezugsperson im Grunde auf eine sehr unsympathische Weise kennen. Viel wertvoller ist es doch, wenn es dem Menschen gelingt, sich selbst so zu entwickeln, dass der Hund einen Sinn darin sieht, ihm zu folgen. Sobald der Hund die Möglichkeit bekommt, die Handlungen des Menschen zu verstehen, wird er ihm auch körperlich folgen. Hundeerziehung sollte sich viel mehr mit Führungstraining für den Menschen als mit Unterordnungstraining für den Hund beschäftigen. Jeder Mensch, der Unterordnungstraining am eigenen Leib zu spüren bekommt, wird es für sich selbst sofort vehement ablehnen. Mit dem Hund tut er es aber täglich. Viele Hunde arbeiten unter starker Anspannung, was sich aber meist erst nach dem Training zeigt. Frust und Stress, die sich während der Unterordnung anstauen, lassen sie oft nach der Arbeit durch respektloses Verhalten raus. Sobald der Druck nachlässt, springen sie beispielsweise den Halter an oder versuchen, eine Beute aus dessen Hand zu greifen. Das hat nichts mit Freude an der Arbeit zu tun und wird häufig missverstanden oder einfach nicht beachtet. Doch das sind klare Aussagen des Hundes, der seinem Missmut Ausdruck verleiht, immer und immer wieder. Menschen müssen wieder viel über die Körpersprache des Hundes lernen. Was früher selbstverständlich war, ist in Vergessenheit geraten. Kulturell bedingte Wandlungen in der Lebensform des Menschen haben dazu geführt, dass das Verständnis für den Hund weitgehend verloren gegangen ist. Der frühe Mensch war ein Nomade und ein Jäger, der auf dem eigenen Territorium herumzog und an dessen Grenzen Kriege mit benachbarten Stämmen führte. Ein Leben, das für den Hund nachvollziehbar war und in welchem er ebenfalls Aufgaben zu erfüllen hatte. Diese Menschen gingen nicht mit Hunden spazieren sondern bildeten mit ihnen eine Zweckgemeinschaft. Heute bedeutet der Spaziergang in der Natur Erholung für den Menschen. Hier kann er die Seele baumeln lassen, die frische Luft geniessen und den Alltagsstress vergessen. Der Hund kann das nicht nachvollziehen. Er geht mit einer ganz anderen Motivation nach draussen. Er bewegt sich nicht einfach der Bewegung

willen, sondern verfolgt ein klares Ziel und wundert sich dabei über seinen Menschen, der sich so gar nicht für die verlockenden Düfte auf dem Waldboden interessiert und scheinbar teilnahmslos durch die wunderbarsten Jagdgebiete schlendert. Dem Hund wird schnell klar, dass sein Mensch im jagdlichen Bereich alles andere als ein Vorbild ist und schon sind Probleme geboren. Aus dem gewünschten Miteinander wird ein Nebeneinander oder im schlimmsten Fall ein Gegeneinander.

Die gemeinsame Jagd

Natural Dogmanship® lehrt das gemeinsame Jagen mit dem Hund, doch nicht nur das. Es erklärt auch, wie verschiedene Instinkte eng ineinander greifen und das Handeln des Hundes beeinflussen. Jeder Hund ist territorial veranlagt. Die einen mehr, die anderen weniger. Das Sichern eines Territoriums hängt immer auch mit dem Absichern von Ressourcen zusammen. Eine der wichtigsten Ressourcen ist die Nahrung. Ist der Mensch, zusammen mit seinem Hund, mit Nahrungserwerbverhalten beschäftigt, beeinflusst dieses Tun auch das Territorialverhalten des Hundes. Ist es für ihn klar, dass er mit seinem Besitzer immer Beute macht und die Nahrungsressourcen durch die Jagd mit dem Menschen ausreichend gesichert sind, wird er sein Territorium weniger verteidigen.



Gemeinsames Handeln mit der Orientierung auf ein gemeinsames Ziel verbessert die Kommunikation zwischen den Partnern und stärkt ihre Bindung.

Jedem Tier sollten im Zusammenhang mit der Nahrungsbeschaffung die damit verbundenen, natürlichen Beschäftigungsformen ermöglicht werden. Ein Aspekt, dem auch in Tiergärten immer mehr Beachtung geschenkt wird und der auch in der Schweizer Tierschutzverordnung aufgenommen worden ist. Natürlich kann dem Haustier Hund keine lebende Beute mehr angeboten werden, weshalb in der Philosophie von Jan Nijboer der Preydummy® (ein mit Futter gefüllter Leinenbeutel) zur Anwendung kommt. Diese Ersatzmöglichkeit erlaubt es dem Hund, die Beute anzupirschen, sie zu jagen, zu greifen und sie zu «töten». Ursprüngliche Verhaltensweisen kann der Hund dadurch voll ausleben. «Der Futternapf ist eine Kulturschande», schmunzelt Jan Nijboer. «Er macht es dem Menschen viel zu bequem, den Hund zu füttern und macht gleichzeitig die biologische Uhr des Hundes kaputt. Jagen – fressen – verdauen, das wäre der natürliche Ablauf, doch wie geht der heutige Mensch mit diesen biologischen Gesetzmässigkeiten um? Viele Menschen halten ihre Hunde für Lauftiere mit einem Bewegungs- und Schnupperbedürfnis, weshalb sie mit ihnen spazieren gehen. Ein Hund will aber nicht spazieren gehen, er will jagen, was sein Mensch aber offensichtlich nicht versteht. Frustriert kehrt er nach Hause zurück, weil seine Grundbedürfnisse einmal mehr nicht befriedigt worden sind. Zuhause bekommt er dann sehr bequem sein Essen aus dem Napf, obschon er dafür keine anstrengende Jagd hinter sich bringen musste. Dieses Erlebnis

ist ihm verwehrt geblieben, obschon es für eine gute Verdauung sehr anregend gewesen wäre. Oft kompensieren Hunde diesen Mangel an effektiver Beschäftigung, die eigentlich zum Essen gehören würde, mit den so genannten verrückten fünf Minuten, in welchen sie wild umhertreiben. Natürliche Verhaltensmuster können schon beim Welpen beobachtet werden. Er muss sich bewegen, um an die Zitze der Mutter zu gelangen, was unter Umständen mit viel Kraftaufwand verbunden ist. Seine Anstrengungen haben aber einen Sinn. Er ist auf der Suche nach Nahrung und Wärme. Nach der Nahrungsaufnahme, die ihn ebenfalls viel Kraft kostet, folgt eine Schlaf- und Erholungsphase. Der aufregenden Suche nach Nahrung, folgen die Befriedigung in der Nahrungsaufnahme und anschliessend die Ruhephase. Der Mensch macht aber diese innere Uhr kaputt, was zu Allergien, Nervosität, Verdauungsproblemen oder frustriertem Verhalten führen kann.»



Der Preydummy® ist ein mit Futter gefüllter Leinenbeutel. Damit können dem Hund möglichst natürliche Beschäftigungsformen im Zusammenhang mit der Nahrungsbeschaffung angeboten werden.

In der gemeinsamen Jagd geht es weniger um die Quantität als um die Qualität der Beschäftigung. Es muss nicht täglich zwei Stunden nach Beute gesucht werden, denn das würde den Hund viel zuwenig fordern. Die wahre Herausforderung kommt in dem Moment, in welchem die Beute ins Spiel kommt. Dann setzt der Hund alle seine Sinne ein, ist konzentriert und in positiver Weise unter Spannung. Konzentriert sich der Mensch in gleicher, intensiver Form auf die Beute, kann eine feine, abgestimmte Kommunikation zustande kommen, da beide Individuen das gleiche Ziel verfolgen und nur zusammen zum Erfolg kommen können.

Partnerschaft statt Partner-Ersatz

Der Wandel in den Lebensformen des Menschen hat auch zu ganz unterschiedlichen Einstellungen gegenüber dem Hund geführt. Der einstige Jagdgehilfe des Menschen erfüllt heute vielfach nur noch eine vorwiegend sozial-emotionale Rolle. Er ist zum Kind-Ersatz, Partner-Ersatz, Freizeitgefährten oder auch zum Freizeitgerät geworden. Der Mensch projiziert in ihn die eigenen Bedürfnisse, während diejenigen des Tieres weitgehend auf der Strecke bleiben. Hunde können Opfer von Mensch-Hund-Beziehungen werden, in welchen die Nöte des Tieres nicht erkannt werden. Viele Menschen besuchen keine Hundeschule, da der Hund ihnen keine Probleme macht, was aber nicht bedeutet, dass der Hund selbst keine Probleme hat. Wenn ein Hund problematische Verhaltensweisen zeigt, dann ist er mit der Lösung seiner inneren Konflikte beschäftigt, die er schon lange mit sich herum trägt. Die meisten Menschen, deren Hund keine Schwierigkeiten bereitet, bewerten irrtümlicherweise

ihre Beziehung zu ihm als sehr positiv. Sie ist es aber nur dann, wenn wirklich die Interessen beider genügend befriedigt werden. Das ist wahre Partnerschaft.



Die gemeinsame Jagd nach dem Preydummy® ist für den Hund nachvollziehbar. Er kann seinem Menschen gedanklich folgen und tut es deshalb auch körperlich.

Natural Dogmanship® zu verstehen, ist bei vielen Menschen ein Prozess. Die allgemein gültige, in der Gesellschaft weit verbreitete Meinung gibt noch immer vor, dass Hunde viel Bewegung, Auslauf, zur vorgegebenen Zeit ihr Futter und einen möglichst schematisierten Tagesablauf benötigen. Jan Nijboer bringt Menschen zum Nachdenken. Sie sollen lernen, gefestigte Strukturen zu hinterfragen und ihren Hund intensiver zu beobachten. Wie sieht die Partnerschaft mit dem eigenen Hund denn konkret aus? Was drückt das Tier durch sein Verhalten aus? Warum tut es, was es tut? Soll das Verhalten des Hundes geändert werden, dann muss sich oft auch der Mensch in seinem Verhalten ändern. Davor schrecken viele zurück. Gewohnheiten abzulegen und Veränderungen anzunehmen, fällt vielen schwer. Es birgt aber auch faszinierende Chancen. Den Lernprozess, den der Hundexperte anregen will, umschreibt er sehr simpel: «Menschen gehen ganz unterschiedlich mit ihren Hunden um. Ich verurteile nie, was andere tun, auch wenn ich selbst gewisse Formen der Erziehung nicht anwenden würde. Hundehalter kommen meist mit positiven Absichten zu mir. Sie wollen verändern, haben aber keine Ahnung, wie sie das machen sollen. Sie wissen nicht, was man wissen muss. Das kann mein keinem Menschen übel nehmen. Über verschiedenste Übungen, Beobachtungen und Denkanstöße bringt man eine Person in eine Phase, in der sie weiss, dass sie vieles noch nicht weiss. Mit der gezielten Schulung des Menschen wird er sich in der nächsten Phase dieses Wissen aneignen. Nun weiss er, was man wissen muss. Schwierig ist es, wenn ein Hundehalter über das Wissen verfügt, es dann aber bewusst nicht anwendet. Das Zurückfallen in alte Verhaltensmuster kommt immer wieder vor, sowohl beim Menschen als auch beim Hund. Das ist ganz normal. Der Umlenkungsprozess im Denken und Handeln der Hundehalter braucht Zeit und Geduld.

Das Umdenken des Experten

Die Grundlagen zu Natural Dogmanship® sind zu einem grossen Teil in der früheren, beruflichen Tätigkeit von Jan Nijboer zu suchen. In der Arbeit mit schwer erziehbaren Jugendlichen konnte er beobachten, wie unter einem leistungsbezogenen System der Druck auf das einzelne Individuum ständig angestiegen und Heilungsprozesse verhindert worden

sind. Zudem standen die jungen Menschen teilweise unter Dauerstress, weil sie in einer Gruppe Gleichaltriger leben mussten – Tag und Nacht. Es gab für sie keine Rückzugsmöglichkeiten. Die Unterbringung der Jugendlichen und die Therapieansätze mussten komplett verändert werden, um eine Verbesserung zu erzielen. In Gesprächen wurde wachsam zugehört, um das Handeln der jungen Menschen zu verstehen.

Gleichzeitig war Jan bereits hobbymässig auf dem Hundeplatz beschäftigt und stellte plötzlich auch dort sein eigenes Handeln in Frage, weil er sehr viele Parallelen zu seinen beruflichen Erfahrungen feststellen konnte. Wachsam zuhören, um das Verhalten des Hundes verstehen zu können, wurde auch auf dem Trainingsplatz immer wichtiger. Die Unterordnung der Unterordnung willen, die er als Übungsleiter für Begleithunde und Schutzhunde immer wieder predigte, stellte er vermehrt in Frage und kam dann ganz davon ab.

Natural Dogmanship® kann aber auch gewisse Gefahren beinhalten, erklärt Jan Nijboer: «Wenn man in einer Beziehung jahrelang Probleme hatte, die nie an die Oberfläche gekommen und ausdiskutiert worden sind, kann es zu Schwierigkeiten kommen. Durch den Einbezug des Preydummys® in eine Mensch-Hund-Beziehung können solche latenten Probleme plötzlich ausbrechen, da sich der Hund in seinen Bedürfnissen direkt angesprochen fühlt und sich seine Ansprüche sichern möchte. Es kommt auch vor, dass der Futterbeutel falsch eingesetzt wird, dann ist er nichts anderes als ein Leckerlibbeutel, aus welchem der Hund für jedes gewünschte Verhalten seine Bezahlung bekommt. Das ist nicht Natural Dogmanship®, so wie ich es verstehe, denn es macht die innere, biologische Uhr genauso kaputt wie das Leckerli-Training. Solange sich der Hund gefühlsmässig noch in der aufregenden Jagdsituation befindet, füttere ich ihn nicht. Ich erinnere nochmals an die drei Komponenten Jagen – Fressen – Verdauen. Weitere Schwierigkeiten können entstehen, wenn der Hund aufgrund der bisherigen Beziehung der Meinung ist, für die Sicherheit seines Menschen verantwortlich zu sein. Geht dieser Mensch dann mit seinem Hund und dem Preydummy® in eine Problemzone hinein, ohne dass an der Beziehung Grundlegendes verändert worden ist, kann es durchaus sein, dass sich das unerwünschte Verhalten des Hundes weiter verstärkt. Solange der Hund das Vertrauen nicht entwickeln konnte, dass der Mensch für die gemeinsame Sicherheit zuständig ist, wird sein problematisches Verhalten, das er in Reizsituationen zeigt, nicht verändert werden können.

Natural Dogmanship® ist faszinierend anders und in der Umsetzung klar strukturiert. Werden auch Sie zu einem verlässlichen Jagdbegleiter Ihres Hundes, der dessen Bedürfnisse erkennt, respektiert und korrekt darauf eingehen kann! Wir zeigen Ihnen wie.